

Universität für Musik und darstellende Kunst Wien  
Institut für Analyse, Theorie und Geschichte der Musik

**Die Propriumsvertonungen  
Joseph Leopold Eyblers**

Exposé

Christoph Koscielny

Matrikelnummer: 0771258



# Inhalt

1	Joseph Leopold Edler von Eybler
4	Forschungsstand
7	Die Propriumsvertonungen
9	Vorgehensweise
14	Gliederung der Arbeit
15	Fazit
16	Literatur



## Joseph Leopold Edler von Eybler

Die Dissertation behandelt einen Teil des kompositorischen Schaffens von Joseph Leopold Eybler (1765-1846), der als Hofkapellmeister in Wien zu seiner Lebenszeit eine hohe Musikerpersönlichkeit war und nach seinem Tod allmählich in Vergessenheit geriet. Eybler ist in Schwechat bei Wien aufgewachsen und kam früh mit Hilfe eines Förderers zur höheren Ausbildung, auch der musikalischen, nach Wien. Dort erhielt er Kompositionsunterricht bei Johann Georg Albrechtsberger (1736-1809), der als großer Kontrapunktist galt und viele Schüler - darunter auch L. v. Beethoven, C. Czerny, J.N. Hummel - hatte. Nach seiner Schulbildung und der gründlichen musikalischen Unterweisung wollte Eybler nicht die Musik zu seinem Beruf machen, sondern als Staatsbeamter arbeiten. Mit dieser Absicht fing er an Jura zu studieren, doch musste er dies aus unerwarteten finanziellen Schwierigkeiten der Eltern aufgeben und verdiente seinen Lebensunterhalt als Musiklehrer und freischaffender Komponist. Er war mit Joseph und Michael Haydn befreundet oder gar entfernt mit ihnen verwandt.<sup>1</sup> Besonders Joseph Haydn wurde auf die Kompositionen des jungen Eybler aufmerksam und setzte sich für ihn ein, indem er als Lehrer und Wegweiser zur Seite stand. Eine tiefe Freundschaft verband Eybler auch mit Wolfgang Amadeus Mozart, den er am Krankenbett begleitete und dessen Requiem er auf Wunsch Mozarts vollenden sollte.<sup>2</sup> Die Freunde und geistigen Förderer Haydn und Mozart verschafften Eybler mit Empfehlungsschreiben zu Stellen als Kirchenmusiker in Wien. 1792 nahm er die Stelle des Chordirektors in der Karmelitenkirche (heute St. Josef im II. Wiener Gemeindebezirk) als direkter Nachfolger von Albrechtsberger an. Zwei Jahre später wechselte er als Regenschori an das Schottenstift, womit er schon den Weg zur Hofmusikkapelle halb beschritten hat, denn das Schottenstift war schon vor ihm (z.B. Johann Joseph Fux) und nach ihm eine wichtige Etappe auf der kirchenmusikalischen Karriereleiter in Wien. Parallel zu dieser Anstellung war Eybler seit 1801 Musiklehrer am kaiserlichen Hof und seit 1804 Vizehofkapellmeister neben Antonio Salieri. Am Hofe lernte er Theresia Müller, die Kammerdienerin der Kaiserin Maria Theresia, welche übrigens Eybler sehr geschätzt und gefördert hat, und heiratete sie im Jahre 1806. Zwei Kinder gingen aus dieser Ehe hervor, wobei nur der jüngere Sohn (Joseph) ein höheres Alter erreichte und das erste Kind (Maria Theresia Franziska) im Alter von zwei Jahren verstarb. Als 1824 Salieri in den

<sup>1</sup> Diesbezügliche Fragen zur Genealogie werden z. Zt. von Dr. Christian Fastl an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften untersucht.

<sup>2</sup> Dazu kam es aber nicht: Eybler begann zwar die Arbeit am Requiem, doch gab er es nach wenigen Tagen der Witwe Mozarts zurück. Die genauen Gründe dafür liegen im Verborgenen.

Ruhestand ging, folgte ihm Eybler nach und war von nun an Hofkapellmeister und blieb in diesem Amt bis zu seinem Tod. In den letzten Jahren seines Lebens konnte er den musikalischen Dienst nicht mehr vollständig ausüben, weil er einen Schlaganfall erlitt, als er 1833 Mozarts Requiem dirigierte. Nach diesem Vorfall beschränkte sich seine Aufgabe auf die Komposition von Kirchenmusik. Sein kompositorischer Nachlass beinhaltet zum größten Teil Kirchenmusik, aber auch Symphonien, ein Klarinettenkonzert, eine Oper („Das Zauberschwert“), Oratorien und Kammermusik. Die außerkirchliche Musik Eyblers wurde bisher nicht wissenschaftlich behandelt. Eine umfassende Untersuchung des Gesamtwerkes von Joseph Eybler ist bis heute ebenso nicht erschienen.

Eyblers Kirchenmusik gehörte zu seinen Lebzeiten und noch lange nach seinem Tod im Wiener Musikleben zum festen Repertoire. In der „Geschichte der katholischen Kirchenmusik“ beschreibt Elmar Seidel die damalige Situation und kommentiert dabei gleichzeitig die Qualitäten Eyblers:

Als Muster galt in Wien in den ersten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nämlich nicht so sehr die Kirchenmusik J. Haydns und Mozarts als vielmehr die von J. Eybler (1765- 1846), dem hochtalentierten, wenn auch nicht gerade genialen Schüler J. G. Albrechtsbergers. Nicht zuletzt dank seiner einflußreichen Position [...] nahm Eybler mit seinem umfangreichen kirchenmusikalischen Œuvre (darunter ein damals in Wien berühmtes Requiem) in der Wiener Kirchenmusik eine beherrschende Stellung ein. I. Ritter von Seyfried (1776-1841), A. Gyrowetz (1763-1850), J.B. Gänsbacher (1778-1844) und I. Aßmayr (1790-1862), die alle in Wien wirkten, nahmen seine Kirchenmusik zum Vorbild.<sup>3</sup>

Die gleiche Meinung vertritt auch August Scharnagl, wenn er im Kapitel „Die Epigonen der Wiener Klassik – Der Verfall des symphonischen Kirchenstils“ über Eybler schreibt:

Als Muster der Kirchenmusik, bis weit in das 19. Jahrhundert hinein, galten in Wien die Werke von Josef Eybler (1765-1846) [...]. Auf Grund seiner Stellung stand ihm stets ein großer, geschulter Chor und ein gut besetztes Orchester mit ausgezeichneten Solisten zur Verfügung, so daß seine Werke zwar wirkungsvolle Aufführungen erlebten, obwohl seine musikalische Erfindungskraft trocken und nicht immer genial war. Dennoch blieb er für die Wiener Kirchenmusik die maßgebende Persönlichkeit; seine Werke dienten den Zeitgenossen [...] als nachahmenswerte Vorbilder.<sup>4</sup>

Beide Autoren geben aber keine Hinweise darauf, auf welche Kirchenmusik sie sich bei ihrer

<sup>3</sup> SEIDEL 1976, S. 239.

<sup>4</sup> SCHARNAGL 1980, S. 133.

---

Beurteilung beziehen. Etwas genauere Angaben kommen in diesem Zusammenhang von Ernst Tittel:

Joseph Eybler [...] hinterließ viele Messen, von welchen sieben und ein Requiem gedruckt sind, ferner waren noch lange Zeit seine Offertorien, Gradualien, Te Deum und Psalmen auf den Wiener Kirchenhören lebendig („Omnes de Saba“, „Terra tremuit“). [...] Für seine Kirchenwerke sind die vielen Instrumentalsoli charakteristisch: mehr noch als Mozart und Michael Haydn hat Eybler den Satz seiner Messen mit einem filigranen Geranke von Geigenfigurationen umspinnen, die bereits einer Violinetüde bedenklich nahe kommen.<sup>5</sup>

Es ist nicht Ziel dieser Dissertation, einen vergessenen Komponisten in das heutige Musikleben wieder einzuführen und seinen Werken den Stellenwert wieder zu geben, den sie einmal besessen haben. Das bedeutet, dass nicht eine „Wiederentdeckung“ eines Künstlers samt der Aufarbeitung seiner Biographie und seines Schaffens im Vordergrund steht. Eine solche Arbeit wurde bereits als ein thematisches Verzeichnis vorgelegt<sup>6</sup> und es sollen auf dieser Grundlage genauere Untersuchungen zu Eyblers Kirchenmusik, genauer gesagt zu den Propriumsvertonungen durchgeführt werden. Die Analyse soll die kompositorische Praxis Eyblers im Hinblick auf den Umgang mit den Propriumstexten behandeln. Eyblers Kirchenmusik, die sich seinerzeit großer Beliebtheit erfreute und eine Vorbildfunktion hatte, wird in dieser Arbeit unter die Lupe genommen. Damit soll ein musikwissenschaftliches Desiderat erschlossen werden, welches die musikgeschichtliche Forschung des frühen 19. Jahrhunderts erweitert und einen Beitrag zum stilistischen Gesamtbild der Kirchenmusik aus dieser Zeit liefert.

---

5 TITTEL 1961, S. 259 f.

6 Siehe S. 5 und HERMANN 1976.

## Forschungsstand

Die Forschung über Joseph Eybler begann mit einer Biographie von August Schmidt, die zwei Jahre nach Eyblers Tod verfasst wurde.<sup>7</sup> Dieser Text ist als eine Würdigung des Musikers und Komponisten zu verstehen. Er hat die Eigenschaft eines textlichen Monuments, welches die guten Eigenschaften des beschriebenen Menschen herausstellt.

Eyblers Musik wurde weiter in einigen Abhandlungen untersucht und analysiert, wobei ausschließlich seine Kirchenmusik behandelt wurde. Die erste Arbeit dieser Art war 1932 die Dissertation von Franz Oelsinger, welcher die Autographe der Kirchenmusikwerke Eyblers katalogisiert hat. Diese Sammlung befindet sich im Wiener Schottenstift, an dem Eybler vor seiner Ernennung zum Hofkapellmeister als Regens chori tätig war. Die Autographen seiner Vorgänger und Nachfolger an dieser Stellung sind ebenso in der Stiftbibliothek bis heute vorhanden. Oelsinger hat neben der Auflistung des Materials ein paar Kommentare zu einer kleinen Auswahl von Werken hinzugefügt. Dabei war er bemüht die Werke mit den sogenannten Meistern der Wiener Klassik zu vergleichen. Am Schluss seiner Arbeit kommt er zu der Feststellung:

Wenn auch seine Werke nur Nachzügler einer grossen Epoche sind und darin nicht das Walten eines mächtigen Genius ersichtlich ist, der sich neue Bahnen bricht, so zeigt sich doch in ihnen ein bedeutendes Talent, das im Verein mit einer ausgebreiteten Kenntnis und einem kunstgebildeten Geschmack eine echte, wahrhaft künstlerisch Gesinnung an den Tag legt und Eybler im Felde der Kirchenmusik einen bleibenden Namen erworben hat.<sup>8</sup>

Ein zweiter Beitrag wurde ebenfalls als Dissertation von Robert W. Ricks in Washington D.C. 1967 vorgelegt. Der Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit sind die sieben gedruckten Messen von Eybler, die in der Reihe „Musica sacra“ im Verlag Haslinger in Wien erschienen sind. Ricks betrachtet alle Messteile nach den selben Kriterien um sie am Ende gegenüber zu stellen. Anhand der Analyse von diesen sieben aus insgesamt 34 Messen Eyblers zieht Ricks seine Rückschlüsse auf den allgemeinen Kompositionsstil von Eybler:

Perhaps Eybler's official position compelled him to adopt a style of composition that was less individual than those of his greater contemporaries, Haydn, Mozart, Beethoven and Schubert, although our examination of his music has shown that he knew all the idioms and techniques commonly associated with these matters. Undoubtedly his training with

---

7 Siehe: SCHMIDT 1848, S. 41-55.

8 OELSINGER 1932, S. 108.

the best possible teachers, Albrechtsberger, Haydn and Mozart, assured him a competent technical skill and an examination of the craft to be seen in the many musical examples quoted throughout this paper will reveal that he was an apt pupil. But, great composers are more than apt pupils, and usually advance the art of composition in some way through their works.<sup>9</sup>

Auf diese Arbeit bezieht sich F. Mueller in seiner Dissertation über die österreichischen Messen zwischen Schubert und Bruckner<sup>10</sup> in der er auch eine Messe Eyblers, die *Missa sancti Ludovici* mit anderen Messen von Zeitgenossen vergleicht.

Die Eybler-Forschung kann seit 1976 auf einer guten Grundlage arbeiten, die Hildegard Hermann-Schneider erarbeitet hat. Sie stellte ein thematisches Werkverzeichnis von Joseph Eybler zusammen und führte die Fundorte der einzelnen Werke in und außerhalb Österreichs an. Die Werke Eyblers werden seitdem mit den Nummern des Hermann-Verzeichnisses (HV) versehen, welches insgesamt 250 Einträge enthält. Im ausführlichen Vorwort dieses Verzeichnisses hat Hermann-Schneider eine gut recherchierte Biographie Eyblers verfasst. Für eine solche Arbeit wäre die Einsicht in die Sammlung des Schottenstiftes, in der die Autographe von Eybler liegen, unverzichtbar und selbstverständlich. Dies wurde Hermann-Schneider aber von dem damaligen Archivar nicht gestattet und sie konnte nur mit dem Katalog von Oelsinger und mit einigen Faksimile-Abdrücken arbeiten. Der derzeitige Archivar Dr. Martin Czernin ist hingegen für eine Öffnung der Stiftbibliothek und unterstützt die Aufarbeitung der Sammlung. Hermann-Schneider hat den Notenbestand der Wiener Hofmusikkapelle nicht berücksichtigt und der Leser ihrer Arbeit erfährt nicht, ob sie dort auch keinen Einblick hatte oder nicht daran gedacht hat, diese wichtige Quelle aufzunehmen. Das Aufführungsmaterial der Wiener Hofmusikkapelle befindet sich in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek und kann eingesehen werden.

Eine weitere Arbeit, die sich mit Eyblers Kirchenmusik auseinandersetzt ist eine Studie von Gabriela Krombach, welche u.a. eine kleine Auswahl an Offertorien Eyblers im Detail behandelt<sup>11</sup> („Ascendit Deus“, „Confirma hoc Deus“, „Terra tremuit“, „Tui sunt coeli“, „Confitebor tibi“, „Populum humilem“, „Reges Tharsis“). Krombach führt einige Beispiele auf und zeigt damit, dass „die bildhafte Ausschmückung des Textes [...] nicht völlig vernachlässigt [wird]“ und „wie überzeugend Eybler auch den unterschiedlichen Gehalt einzelner Worte auszudeuten weiß.“<sup>12</sup> An anderer Stelle vergleicht sie auch die Vertonungen gleicher Texte durch

9 RICKS 1967, S. 156.

10 Siehe: MUELLER 1973.

11 Siehe: KROMBACH 1986.

12 KROMBACH 1986, S. 98.

verschiedene Komponisten, darunter drei Offertorien, die von Eybler vertont wurden, und bemerkt dabei, dass in seinen Offertorien im Gegensatz zu denen seiner Vorgänger am Wiener Hof nicht mehr einzelne Wörter hervorgehoben werden, sondern die Darstellung der Grundstimmung im Vordergrund steht (mehr dazu auf S. 8).

Eyblers Musik wurde zu seiner Lebenszeit überwiegend beim Wiener Verleger Haslinger gedruckt und fand eine große Verbreitung in Österreich und Europa. Insgesamt hat Haslinger neben den sieben Messen von Eybler auch 15 Propriumsvertonungen herausgebracht. Vereinzelt gibt es heutige Verlage, die einige Werke Eyblers gedruckt haben, jedoch ist der Anteil an gedruckten Propriumskompositionen gering.

## Die Propriumsvertonungen

Die musikwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Propriumsvertonungen, also den Teilen einer katholischen Messe, deren Textgrundlage sich entsprechend der liturgischen Zeit verändert, ist nicht so ausgeprägt wie bei dem Ordinarium. Der Begriff Motette muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden, da im 18. Jahrhundert die Motette für alle musikalischen Messteile verwendet werden konnte, die nicht zum Mess-Ordinarium gehörten. Dabei unterschied man zwischen Musik, die auf einen liturgisch passenden Text basiert („Offertorium“, „Graduale“) und solcher zu frei gedichteten Texten („Motette“). Allmählich wurde dieser allgemeine Begriff der Motette in der katholischen Kirchenmusik zugunsten der Unterscheidung zwischen Graduale und Offertorium aufgehoben und es wurden auch Offertorien und Graduali auf freie Texte komponiert. Es bestand jedoch weiterhin eine Austauschbarkeit dieser zwei Gattungen, womit gleichzeitig die Klassifizierung in „Gattungen“ nicht als sinnvoll erscheint, weil ein Graduale auch zur Gabenbereitung musiziert wurde und umgekehrt eine Offertoriumskomposition auch nach der Lesung, vor dem Evangelium, erklingen konnte.

Die Propriumstexte wurden seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert nicht mehr im konzerzierenden Stil, sondern überwiegend im neuen symphonischen Stil vertont. Hier galt besonders das Offertorium als feierliche Komposition in der Messe. Eyblers kompositorischen Beiträge zu dieser liturgisch-musikalischen Form sind von großer Bedeutung für das 19. Jahrhundert gewesen. Im Artikel „Offertorium“ des neuen MGG steht dazu:

Auch in Wien behauptete das Offertorium seine zentrale kirchenmusikalische Position. [...] Demgegenüber entwickelte sich aus dem solennen Offertorium des Barock das symphonische Offertorium, etwa gleichzeitig mit den symphonischen Messen. Es begegnet zuerst bei A. Salieri, aber auch bei J. Haydn, Mozart, Schubert und besonders bei J. Eybler.<sup>13</sup>

Die herausragende Bedeutung der Offertoriumskompositionen von Eybler hebt Krombach in ihrer Arbeit ebenso hervor und belegt es mit den Aufführungsspiegeln der Wiener Hofmusikkapelle:

Eine zentrale Komponistenpersönlichkeit der Wiener Kirchenmusik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Joseph Eybler. Seine Offertorien erfreuten sich weit über die Grenzen Wiens hinaus großer Beliebtheit, am kaiserlichen Hof gehörten sie zu den am

---

13 TENHAEF 1997.

meisten aufgeführten Werken während des gesamten 19. Jahrhunderts.<sup>14</sup>

Ein Komponist, der einen Text des Propriums vertonen will, hat im Vergleich zu einer Messkomposition öfter die Möglichkeit zu einer reichen Textausdeutung. Es gibt natürlich auch einige Textpassagen im Ordinarium, wie z.B. „crucifixus“ oder „incarnatus“, die dem Komponisten einen größeren Raum für musikalische Textinterpretation erlauben. Jedoch ist der Anteil an solchen bildhaften Ausdrücken in den Proprien, die überwiegend Psalmenvertonungen sind, größer. Der Umgang mit Propriumstexten bietet aufgrund deren oft starken bildlichen bzw. narrativen Charakters vielfältige Anregungen für die kompositorische Praxis. Die Ausdeutung einzelner Wörter oder Textabschnitte wird von Eybler vereinzelt ausgeübt und verliert nach ihm an Bedeutung. Krombach stellt in diesem Zusammenhang fest:

Diese Art der Textinterpretation, deren musikalische Mittel man, trotz einiger Wandlungen, bis in die Barockzeit zurückverfolgen kann, findet bei Joseph Eybler einen letzten Höhepunkt und Abschluß. Obwohl seine Kompositionen bis ins 20. Jahrhundert hinein regelmäßig aufgeführt wurden und in ihrer musikalischen Setzweise zweifellos spätere Komponisten beeinflußt haben, hat die Nachwelt für die Art seiner Textausdeutung offenbar das Verständnis verloren.<sup>15</sup>

In der Studie von Kromach ist auch zu lesen, dass Eyblers Offertorien im Gegensatz zu seinen Vorgängern allgemein viel reichhaltiger instrumentiert sind und sehr oft durch eine größere Bläserbesetzung und die Beteiligung von Pauken gekennzeichnet ist.<sup>16</sup> Eybler hatte als Hofkapellmeister ein sehr gut besetztes Orchester zu leiten und konnte bzw. musste die entsprechende Musik dazu bereitstellen. Seine Kompositionen, auch die Propriumsvertonungen, verlangen oft eine große Anzahl an Musikern, die sich der Hof damals leisten und damit seine Macht repräsentieren konnte. Es ist allerdings zu hinterfragen, inwieweit diese Ausmaße die Qualität der Werke beeinflussen, so wie es H. Herrmann-Schneider und E. Badura-Skoda im Hinblick auf Eyblers Oratorium „Die vier letzten Dinge“ formulieren:

Eybler's early works show throughout his attachment to traditional styles and his respect for Haydn and Mozart. [...] Die vier letzten Dinge, though remarkably successful when first presented, is now largely forgotten, and probably rightly so, since its innate musical value only doubtfully justifies the great efforts necessary to perform it.<sup>17</sup>

<sup>14</sup> KROMBACH 1986, S. 118.

<sup>15</sup> KROMBACH 1986, S. 98.

<sup>16</sup> KROMBACH 1986, S. 79.

<sup>17</sup> EVA BADURA-SKODA/HILDEGARD HERRMANN-SCHNEIDER 2001, S. 481.

## Vorgehensweise

Aufgrund des derzeitigen Forschungsstandes soll die Dissertation vor allem eine strukturelle Analyse der Propriumskompositionen erhalten, die zu Aussagen über die kompositorische Praxis Eyblers führen soll. Dabei wird untersucht ob Eybler bestimmte rhetorische und narrative Elemente des Textes kompositorisch durch Rückgriffe auf spezielle, am Wiener Hof tradierte, musikalische Topoi und formale Anlagen umsetzt.

Zuerst werden Bibliotheken und Archive, die im thematischen Katalog von Herrmann-Schneider aufgelistet sind, auf mögliche neue Funde hin untersucht und neue Fundorte angegeben, um die Quellenlage zu aktualisieren. Dazu gehört v.a. die Auflistung des Bestandes der Hofmusikkapelle (in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek). Die Möglichkeit der Einsichtnahme der Sammlung in der Stiftbibliothek zu den Schotten wird als Gelegenheit wahrgenommen, die noch unveröffentlichten Werke Eyblers zu untersuchen. Dadurch ergibt sich auch eine Beschränkung des Materials auf die kirchenmusikalischen Werke. Die Fülle des Materials wäre zu groß, weshalb eine Beschränkung notwendig erscheint. Die zu untersuchenden Propriumskompositionen sind:

37 Graduale /HV 38 → HV 75,

39 Offertorien /HV 70 → HV 109,

3 Marianische Antiphonen /HV 110 → HV 113,

2 Psalmen /HV 132 → HV 134.

Die Messkompositionen werden außer acht gelassen und nicht einzeln betrachtet. Bei der Untersuchung der Propriumsvertonungen können sie in einzelnen Fällen hinzugezogen werden, wenn sie zusammen mit diesen komponiert wurden, z.B. die 1804 komponierte Missa st. Michaelis /HV 2, welche das Graduale „Cantate domino et benedicite nomini eius“ /HV 39 und das Offertorium „Ad te levavi animam meam“ /HV 98 beinhaltet.

Das Notenmaterial aus dem Archiv des Schottenstiftes, welches für diese Arbeit herangezogen wird, liegt als Autograph in Partitur vor. Eine Spartierung der Werke ist deshalb nicht nötig, weil das vorhandene Material mehr als nur Aufführungsmaterial zur Verfügung stellt, welches zusammengetragen werden müsste (einzelne Stimmenauszüge gibt es in verschiedenen österreichischen Bibliotheken und Stiftarchiven). Mit der Erlaubnis für die Benutzung des Schotten-

archivs können die Werkbetrachtungen direkt mit den originalen Partituren durchgeführt werden. Alle 81 Propriumskompositionen werden einer Analyse unterzogen, die nach einem festgelegten Aufbau erfolgen soll. Zuerst werden die Werke untersucht, die für eine bestimmte liturgische Zeit komponiert wurden. Danach kommen alle übrigen Kompositionen, die mit „de tempore“ überschrieben sind und nicht an eine bestimmte Kirchenjahreszeit gebunden sind. Diese werden in alphabetischer Reihenfolge nach ihren Textanfängen behandelt. Die Untersuchung ist bei allen Werken nach der folgenden Methode gleich gegliedert.

### 1. Quellenlage

Hiermit soll zum jeweiligen Stück eine Aktualisierung der Quellenlage stattfinden. Seit der Veröffentlichung des Thematischen Verzeichnisses von Herrmann wurden weitere Abschriften von Eyblers Werken gefunden.<sup>18</sup> Aufgrund der mangelnden Überprüfung wichtiger Quellen (Schottenstift, Nationalbibliothek) ist davon auszugehen, dass das Herrmann-Verzeichnis nicht vollständig ist und einer Revision bedarf. Gibt es vielleicht Parodien eigener Werke, die im Hermann-Verzeichnis nicht angegeben sind? Der Grad der Verbreitung eines Werkes kann darüber Aufschluss geben, wie beliebt es war. Einige Werke wurden zu Lebzeiten Eyblers gedruckt. Der Grund für die Auswahl des Wiener Verlegers Haslinger kann in der damaligen Popularität liegen, oder sich nach dem Schwierigkeitsgrad richten, wonach sich die Stücke mit einem geringeren Aufführungsaufwand leichter verkaufen ließen. Anhand eines Aufführungsspiegels<sup>19</sup> soll außerdem eine Auflistung der aufgezeichneten Aufführungen eines Werkes vorgenommen werden, um seine Präsenz im kirchenmusikalischen Betrieb am Wiener Hof zu verdeutlichen. Damit kann gleichzeitig gezeigt werden, ob ein Musikstück in seiner richtigen Bestimmung verwendet wurde, oder ob das Gegenteil der Fall war und die Bezeichnungen Offertorium und Graduale (willkürlich) vertauscht wurden.

### 2. Text

Zunächst wird der Ursprung des vertonten Textes geklärt und damit die Zuordnung zu einer freien oder liturgisch bestimmten literarischen Form. Eybler verwendete in seiner Kirchenmusik ausschließlich die lateinische Sprache. Mit Hilfe einer Übersetzung des Textes und einer Beschreibung des Inhalts wird die Grundlage für die folgenden Betrachtungen gelegt.

### 3. Kompositorische Strategien

Als erstes wird der formale Ablauf im Verhältnis zum zugrundeliegenden Text be-

<sup>18</sup> Siehe S. 5, darüber hinaus gibt es noch weitere neue Fundorte in und außerhalb von Wien, z.B. in der Augustinerkirche in Wien.

<sup>19</sup> Siehe: STEURER 1998.

schrieben. Danach folgt die Untersuchung der kompositorischen Strategien Eyblers in Bezug auf das Wort-Ton-Verhältnis. Werden einzelner Wörter bzw. kurze Textpassagen musikalisch gedeutet oder spiegelt die Musik eher den Grundcharakter des Textes wieder? Es wird dabei die Wahrnehmung und die Interpretation der Textstruktur im musikalischen Satz und den damit zusammenhängenden formalen Anlagen analysiert.

Darüber hinaus wird sich die Arbeit mit den rhetorisch-narrativen Prozessen der Propriumsvertonungen beschäftigen. Als Beispiel sei hier das Offertorium "Fremet mare cum furore", HV 93 (1800 komponiert), herangezogen, dessen Text nicht nur wegen der starken rhythmisch-akzentuierenden Struktur bemerkenswert ist, sondern inhaltlich starke Ähnlichkeiten mit der Tradition der Sturmarien aus der italienischen Oper zeigt und sogar wie eine lateinische Paraphrase aus italienischen Ottonari wirkt:

Fremet mare cum furore  
 undique obscuratur,  
 Stridet fulmen cum terrore  
 Cor oprescum cruciatur  
 Vivam adhuc sola spe.  
 Genus omne Deo creatum  
 nunc est triste, nunc beatum.  
 Crescat ergo spes in me  
 Quid desperam ? Quid pavescam?  
 Fremet mare cum furore  
 undique obscuratur,  
 Stridet fulmen cum terrore  
 Cor oprescum cruciatur  
 Vivam adhuc sola spe.

Welche musikalischen Topoi verwendet Eybler in diesem Fall für die Darstellung des Meeressturms? Lehnt er sich an den charakteristischen Stil der Opernarien an, oder greift er auf ein bewusst kirchenmusikalisches Repertoire von Symbolen oder musikhistorischen Mitteln zurück? Wie stark ist dabei die Diskrepanz zwischen Opern- und Kirchenstil? Eyblers Propriumskompositionen sind zum größten Teil in einem symphonischen Stil geschrieben. Daneben gibt es auch einige Werke, die für a-capella-Chor komponiert wurden. Wie stark ist der Anteil an Kontrapunkt und an Homophonie und in welchem textlichen Zusammenhang wird die a-capella-Komposition als Stilmittel angewendet? Eyblers Musik ist nur im Kontext mit der da-

maligen Tradition und Praxis am Wiener Hof zu verstehen. Die Untersuchung der einzelnen Werke beinhaltet deshalb auch eine Gegenüberstellung mit Werken zum gleichen Text von anderen Komponisten, die am Wiener Hof gedient haben. Damit verbunden ist auch die Suche nach musikalischen Topoi, die bestimmten rhetorischen und narrativen Elementen zugeordnet wurden und möglicherweise von Eybler aus der Tradition heraus aufgegriffen wurden. Es werden dabei nicht alle Propriumsvertonungen auf diese Weise verglichen, sondern nur exemplarisch die Kompositionen zu den Festtagen, also ohne die „de tempore“-Kompositionen. Hierfür wird die Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, in der das frühere Notenmaterial der Hofkapelle archiviert ist, herangezogen. Ebenso wird nach Stellen gesucht, die sich evtl. als musikalisches Topos mit einem bestimmten Muster nur innerhalb des Gesamtwerkes Eyblers wiederholen bzw. vom Komponisten selbst kopiert wurden und damit eine individuelle Herangehensweise Eyblers an die Vertonung des Propriums belegen könnten.

Ergänzend soll die übrige Kirchenmusik am Wiener Hof aus dieser Zeit betrachtet werden. Die zu Eyblers Zeiten gängige Kirchenmusikpraxis des Bearbeitens von Werken anderer Komponisten wurde auch vom Hofkapellmeister in Wien praktiziert.<sup>20</sup> Warum hat Eybler die fremden Stücke bearbeitet und wie stark waren die Veränderungen? Gibt es Parallelen in der musikalischen Anlage zwischen den Bearbeitungen und seinen eigenen Werken?

Nach der Betrachtung der einzelnen Propriumsvertonungen sollen die kompositorischen Strategien Eyblers untersucht werden. Existieren vielleicht Eybler-spezifische kompositorische Merkmale in Motivik, Wort-Ton-Verhältnis, formalen Aufbau und Harmonik? Gibt es vielleicht musikalische Muster, die Eybler von anderen Komponisten kopiert bzw. als Zitate übernommen hat.<sup>21</sup>

Darüber hinaus soll untersucht werden, ob sein kirchlicher Kompositionsstil bis zum Schluss traditionsbewusst (im Sinne von konservativ) geprägt war, oder musikalische Neuerungen der Zeit aufgenommen hat. Als (Vize-) Hofkapellmeister hatte Eybler den Auftrag die Kirchenmusik am Hof zu gestalten. Das Komponieren von Kammermusik und anderer nicht sakraler Musik ist damit fast stehen geblieben. Waren womöglich seine Kompositionen davor individueller bzw. innovativer geprägt<sup>22</sup> und mussten sich später im Dienste des kaiserlichen Musikge-

20 PAULY (1956), S. 128: M. Haydn - „Vienna, Hofmusikkapelle: many proprium settings in early 19<sup>th</sup> century copies, both scores and parts, many with augmented instrumentation by Eybler.“ Siehe auch Steurer (1998): viele Notizen belegen die Bearbeitungen Eyblers.

21 OELSINGER hat in seiner Dissertation (1932) Eyblers Kirchenmusikwerke mit Werken von Mozart verglichen und Ähnlichkeiten entdeckt.

22 Im Booklet zur im Jahr 2006 erschienenen CD „Joseph Eybler, String Trio & String Quintet“ des deutschen Streichertrios (cpo 777 025-2) meint Angela Pachovsky, S. 6: „In seinen Streichquintetten noch mehr als im Streichtrio erweist sich Eybler als durchaus eigenständiger und origineller Schöpfer auf dem Gebiet der Kammermusik. Es ist legitim anzunehmen, dass die Kammermusik seiner Zeit ihm noch weitere Impulse zu verdanken hätte, wenn ihn seine musikalische Karriere nach seiner Ernennung zum Vizehofkapellmeister nicht veranlasst hätte, sich in erster Linie auf dem Gebiet der Kirchenmusik zu betätigen.“

---

schmackes gängigen Mustern und Schablonen unterordnen? Das soll nicht bedeuten, dass grundsätzlich nach der romantischen Auffassung eine feste Anstellung mit einem Verlust der Individualität gleichzusetzen ist, sondern dass die Anstellung bei der Wiener Hofkapelle, die eine repräsentative Rolle spielte, eine Auswirkung auf das Komponieren haben kann. Der Vergleich von Werken, die vor dem Dienst in der Hofkapelle und während dessen komponiert wurden, lässt Rückschlüsse über eine künstlerische Entwicklung Eyblers zu.

Einige Werke Eyblers haben ein unbekanntes Kompositionsdatum, welches bis heute nicht ermittelt wurde. Anhand der in dieser Dissertation vorgenommenen Untersuchungen könnte es gelingen, wenigstens eine annähernde Zeitzuordnung dieser bisher undatierten Werke zu definieren. Hierbei kann z.B. die Instrumentierung der Werke einen Hinweis darauf geben, ob ein Werk während der Dienstzeit Eyblers am Hof oder davor entstand.

Abschließend soll die Popularität seiner Propriumsvertonungen im 19. Jahrhundert hinterfragt werden. War die Qualität dieser Werke ausschlaggebend oder allein die Tatsache, dass Eybler als einer der letzten "Klassiker" und noch dazu mit dem höchsten musikalischen Amt in Wien bekleidet, hoch gehalten und seine Musik gewissermaßen konserviert werden sollte? Ab wann trat der Prozess des Vergessens im öffentlichen Musikleben ein? Was waren die Gründe für eine immer geringere Verwendung seiner Werke im liturgischen Gebrauch? Um diese Fragen zu beantworten werden Rezensionen über Eyblers Musik ausgewertet.

## Gliederung der Arbeit

Vorwort

### 1. Einleitung

a) Die Wiener Hofmusikkapelle

b) Liturgische Grundlagen

c) katholische Kirchenmusik in Wien („Wiener Klassik“)

d) Eyblers Kirchenmusik und ihre Bedeutung im 19. Jahrhundert

### 2. Eyblers Vertonungen des Proprium Missae

a) Kompositionen für bestimmte Kirchenfeste

b) „de tempore“- Kompositionen

c) Bearbeitungen fremder Werke

### 3. Zusammenfassung: Kompositorische Strategien Eyblers bei Propriumsvertonungen

### 4. Resumé

## Fazit

Das Hauptanliegen der Dissertation ist es, anhand der Propriumsvertonungen Eyblers die kompositorische Praxis im Bereich der Kirchenmusik in Wien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts exemplarisch zu beleuchten. Besonders die Untersuchung der Kompositionen zum Proprium kann zeigen, welche kompositorischen und narrativen Mittel Eybler für den Umgang mit Texten einsetzt. Alle Texte sind im Unterschied zum Messordinarium verschieden und erfordern unterschiedliche formale Lösungen und musikalische Topoi.

Es ist anzunehmen, dass das Bild von einem einheitlichen Stil Eyblers differenziert wird, denn die historisch-analytische Untersuchung der einzelnen Vertonungen könnte auf eine Vielfalt an kompositorischen Strategien hinweisen, die höchstwahrscheinlich vom liturgischen Text und dem Aufführungskontext abhängig waren und sich nicht auf eine rein kompositionsgeschichtliche Tradition reduzieren lassen - selbst wenn diese Traditionen das "Material" bieten.

Eybler war dem klassischen Wiener Kirchenmusikstil verpflichtet und wurde mit musikalischen Neuerungen seiner Zeit konfrontiert. Dies alles macht eine Untersuchung der Werke Eyblers äußerst spannend.

## Literatur

SUSANNE ANTONICEK, „1824-1862: Die Hofkapelle unter Eybler und Assmayr“, in: Susanne Antonicek/Günter Brosche (Hg.), *Musica Imperialis. 500 Jahre Hofmusikkapelle in Wien*, Tutzing 1998, S. 125-134.

EVA BADURA-SKODA/HILDEGARD HERRMANN-SCHNEIDER, Artikel „Eybler, Joseph Leopold“, in: Stanley Sadie (Hg.), *The New Grove dictionary of music and musicians*, Bd. 8, London 2001, S. 480-481 f.

BARBARE BOISITS, Artikel „Eybler, Joseph Leopold Edler von“, in: Ludwig Finscher (Hg.), *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Personenteil, Bd. 6, Kassel 2001, Sp. 602-605.

PETER CLIVE, *Mozart and his circle*, London 1993, S. 50 f.

THEODOR FRIMMEL, *Beethoven-Handbuch*, Leipzig 1926, S.131 f.

ROBERT HAAS, *Josef Edler von Eybler*, in: Internationale Stiftung Mozarteum (Hg.), *Mozart Jahrbuch*, Salzburg 1952, S.61-64.

HILDEGARD HERMANN, *Joseph Eybler: thematisches Werkverzeichnis*, München-Salzburg 1976.

GABRIELA KROMBACH, *Die Vertonungen liturgischer Sonntagsoffertorien am Wiener Hof. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Kirchenmusik im 18. und 19. Jahrhundert* (= Friedrich Wilhelm Riedel (Hg.), *Studien zur Landes- und Sozialgeschichte der Musik*, Band 7), München-Salzburg 1986.

WALTHER LIPPHARDT, *Die Geschichte des mehrstimmigen Proprium Missae*, Heidelberg, 1950.

F. MUELLER, *The Austrian Mass between Schubert and Bruckner*, Dissertation, University of Illinois, 1973.

VINCENT NOVELLO/MARY NOVELLO, *Eine Wallfahrt zu Mozart. Die Reisetagebücher von Vincent Novello aus dem Jahre 1829*, hrsg. von Nerina Medici di Marignano und Rosemary Hughes, Dt. übertragen von Ernst Roth, Darmstadt 1959.

FRANZ OELSINGER, *Die Kirchenmusikwerke Joseph Eybler's*, Dissertation, Wien 1932.

REINHARD G. PAULY, *Michael Haydn's Latin Proprium Missae Compositions*, Dissertation, Yale University 1956.

KARL PFANNHAUSER, „Zum Bicentennarium des Komponisten Joseph E. v. Eybler“, in: *Das Josefstädter Heimatmuseum*, Nr. 43. Wien 1965, S. 61-67.

C. F. POHL, Artikel „Eybler“, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*. Sechster Band. Leipzig, 1877, S. 453-455.

ROBERT W. RICKS, *The published works of Joseph Eybler*, Dissertation, Catholic University of America, Washington D.C. 1967.

RICHARD SCHAAL, *Ein Brief von Joseph Eybler*, in: Erich Egg (Hg.), *Festschrift Walter Senn zum*

---

70. *Geburtstag*. München; Salzburg 1975, S. 217-220.

AUGUST SCHARNAGL, *Einführung in die katholische Kirchenmusik. Ein Überblick über die Geschichte*, Wilhelmshaven 1980.

AUGUST SCHMIDT, Artikel „Josef Leopold Edler von Eybler“, in: *Denksteine. Biographien von I. v. Seyfried, J. von Eybler, J. F. von Mosel, W. A. Mozart, H. Payer, J. Gänsbacher, J. Weigl, T. Graf, A. von Varkony*, Wien 1848, S. 41-55.

ELMAR SEIDEL, *Die instrumentalbegleitete Kirchenmusik*, in: Karl Gustav Fellerer (Hg.): *Geschichte der katholischen Kirchenmusik. Band II, Vom Tridentinum bis zur Gegenwart*, Kassel u.a. 1976, S. 237-252.

JOHANNA SENIGL: *Neues zu Joseph Eybler*, in: Wolfgang Gratzer/Andrea Lindmayr (Hg.), *De editione musices. Festschrift Gerhard Croll zum 65. Geburtstag*, Laaber 1992, S. 329-334.

RICHARD STEURER, *Das Repertoire der Wiener Hofmusikkapelle im neunzehnten Jahrhundert*. (Publikationen des Instituts für Österreichische Musikdokumentation; 22) Tutzing 1998.

PETER TANHAEF, Artikel „Mehrstimmiges Offertorium“, in: Ludwig Finscher (Hg.), *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Sachteil, Bd. 7, Kassel 1997, Sp.590 f.

ERNST TITTEL, *Österreichische Kirchenmusik. Werden-Wachsen-Wirken*, Wien 1961.

JOHANN TRUMMER, *Kirchenmusik in der Zeit des Biedermeier*, in: Barbara Boisits/Klaus Hubmann (Hg.), *Musizierpraxis im Biedermeier. Spezifika und Kontext einer vermeintlich vertrauten Epoche*, Graz 2004.

HUBERT UNVERRICHT, *Die orchesterbegleitete Kirchenmusik von den Neapolitanern bis Schubert*, in: Karl Gustav Fellerer (Hg.): *Geschichte der katholischen Kirchenmusik. Band II, Vom Tridentinum bis zur Gegenwart*, Kassel u.a. 1976, S. 157-175.

CONSTANZE WIMMER, *Die Hofmusikkapelle in Wien unter der Leitung von Antonio Salieri (1788-1824)* (= Studien zur Musikwissenschaft; Beihefte der DTÖ, Band 47), Tutzing 1999, S. 129-187.

DR. CONSTANT VON WURZBACH, Artikel „Eybler, Joseph Edler von“, in: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben*. Vierter Theil, Wien, 1858, S. 120 f.

AGNES ZIFFER: *Kleinmeister zur Zeit der Wiener Klassik. Versuch einer übersichtlichen Darstellung sogenannter „Kleinmeister“ Im Umkreis von Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert sowie Studien zur Quellsicherung ihrer Werke* (= Publikationen des Instituts für Österreichische Musikdokumentation; 10), Tutzing 1984.